

Heute, am Sonntag nach Weihnachten, begeht die Kirche das "Fest der heiligen Familie". Wenn man im Internet eingibt "Heilige Familie/Bilder", findet man jede Menge von Krippendarstellungen aller Art. Darauf ist meistens ein niedliches und gepflegtes Jesuskind in der Krippe zu sehen, manchmal geradezu ein "Wonnepropfen". Daneben Maria im Gebet, meistens kniend, dahinter Josef.

Neben dieser eigentlichen "heiligen Familie" fehlen auch auf den Bildern nicht Ochs und Esel und die redlichen Hirten. Letztere gleichen allerdings im Aussehen bisweilen eher Hollywood-Schauspielern. Den letzten Schliff verleihen der Szenerie dann die orientalisch gewandeten und äußerst vornehm wirkenden "Sterndeuter aus dem Osten".

Alles Dargestellte wirkt sehr romantisch und scheint insgesamt in bester Ordnung und vollkommener Harmonie zu sein. Zusätzlich sind oft noch Bilder beigefügt vom Haus der heiligen Familie in Nazareth. Und was für eine Idylle ist erst da zu sehen: Der Jesusknabe spielt im Vordergrund mit Murmeln, der brave Josef zimmert und Maria ist als Hausfrau gerade mit einer Handarbeit beschäftigt.

So hat man sich noch vor garnicht allzulanger Zeit die heilige Familie als Musterbeispiel der perfekten Familie schlechthin vorgestellt. Das erweckte dann den Eindruck: Dort, wo Gott in die Welt eintritt, da ist die Welt in Ordnung und alles ist gut. Oder umgekehrt formuliert: Nur dort, wo alles in Ordnung und gut ist, dort kann auch Gott sein. Diese Vorstellung wirkt bestimmt bis heute nach.

Mit der dahinter stehenden biblischen Botschaft hat das zum Glück nur wenig zu tun. Die Bibel gibt sich im Gegenteil alle Mühe zu zeigen, daß es **n i c h t** so ist. In den Evangelien wird Gott in alles anderem als in Hollywood-Bildern Mensch und kommt auf die Welt. Von ungetrübter Harmonie kann in den wenigen Texten, die von der heiligen Familie überhaupt berichten, absolut keine Rede sein.

Vielmehr ist schon der Anfang der Ehe von Maria und Josef von Beziehungsproblemen überschattet. Maria ist schwanger, bevor die beiden "zusammengekommen" waren (Mt 1,18). Josef will sich deshalb eigentlich von ihr trennen. Es bedarf der Mühe eines Engels, um ihn zu überzeugen, bei Maria zu bleiben.

Dann folgt die Geburt des Kindes unter schwierigsten Umständen, in der Fremde und in einem Notquartier, weil "in der Herberge kein Platz ist" (Lk 2,7). Und schließlich wird die junge Familie aus Angst vor dem Gewaltherrscher Herodes auch noch zu einer Flüchtlingsfamilie (Mt 2,14), wie wir im heutigen Evangelium gehört haben. Also Unsicherheit und Mühsal von Anfang an.

Später zeigt sich laut neutestamentlichem Zeugnis der junge Jesus dann auch noch in keiner Weise als das "liebe Jesuslein" der Kitschbilder. Er hat seinen eigenen Kopf und macht Maria und Josef große Sorgen (Lk 2,41-50).

Die biblische heilige Familie hatte es also absolut nicht so leicht, wie es uns die Zerrbilder vorgaukeln wollen. Sie mußten sich mühsam auf den Weg des Glaubens machen, durch die Probleme, Mißverständnisse und Unbegreiflichkeiten des Lebens hindurch, nur getragen und gestärkt von Mut und Vertrauen.

Und wie sieht es heute bei uns aus? Ist es da nicht oft genug genauso wie auf den Internet-Bildern, daß nach außen hin alles perfekt aussehen soll und deshalb gerade an Weihnachten die Familien unter enormem Druck stehen? Daß sich dann Vater, Mutter, Kinder und am besten auch noch Opa und Oma um totale Harmonie bemühen wollen? Daß man wünscht, alle sollten schick herausgesputzt, in bester Laune und mit passenden Geschenken unter dem festlich geschmückten Christbaum stehen? Die Werbung hat solche Wünsche und Phantasien schon Wochen vor dem Fest vorbereitet.

Aber muß das an den echten Feiertagen nicht zwangsläufig zu einer großen Enttäuschung führen? Und was ist am Fest eigentlich mit den nicht wenigen zerstrittenen oder zerbrochenen Familien? Was ist mit denen, die einsam sind, krank oder depressiv? Macht es uns nicht um Weihnachten herum besonders zu schaffen, daß die Welt, von der wir soeben gehört haben, daß Gott in sie als einer von uns gekommen ist, sich eben gerade n i c h t als perfekt erweist und Gott k e i n e Idylle für uns geschaffen hat?

Vielleicht kann uns dann der Blick auf die Erfahrungen der heiligen Familie in den Evangelien etwas Gelassenheit geben. Ihre Botschaft sagt uns: Gott sucht nicht die Perfektion. Er kommt vielmehr in diese Welt, in der wir leben, wo wir kämpfen um Mut und Vertrauen. Wo wir Hilfe von anderen brauchen und uns gegenseitige Unterstützung geben können. Wo wir mühsam den Weg des Glaubens suchen müssen durch alle Probleme

Mühsale, Mißverständnisse und Unbegreiflichkeiten des Lebens hindurch.

Das ist die nachweihnachtliche Botschaft vom Fest der heiligen Familie für den jetzt wieder beginnenden Alltag.

}

Diese Predigt ist angeregt von:

Martin Zenger

"Weihnachtliche Gelassenheit" in:

Der Prediger und Katechet

/ Beiträge zur Predigtkultur

\ Nr. 2026/1 S.55-57